



Die 76 Stufen der Treppe im Glockenturm steigt Herr Schneider jeden Tag zweimal hinauf

Plastik wirken. So schön können Verteidigungsbauten sein!

Die 76 Stufen auf der schmalen Treppe steigt Friedrich Schneider jeden Tag zweimal hinauf. Der Sohn der Frau Schneider (siehe blauer Kasten auf Seite 30) hat vom Vater die Tradition des Glockenläutens übernommen. Jeden Tag um 12 und um 20 Uhr geht er hier hinauf, um die Glocken von Hand zu ziehen.

Nach dem Abstieg vom Turm bleibt noch Zeit für einen Abstecher in das

kleine Heimatmuseum. Museum ist eigentlich fast zu viel gesagt. Wir haben es mit einem einzigen Raum zu tun, in dem einige Relikte aus sächsischer Zeit überdauern. Traditionelle Wandbehänge, bestickt mit Sprüchen, die das Lebensethos (»Rein die Rede, rein der Sinn, Ordnung draußen, Ordnung drin«) und den Heimatstolz (»Siebenbürgen, süße Heimat«) der alten Sachsen widerspiegeln, hängen neben Karten und Fotos der Dorfbewohner in ihren Festtagstrachten. Wir können uns

In einem Minimuseum neben dem Eingang wurde Allerlei zusammengetragen, was die ausgewanderten Wurmlocher zurückgelassen haben





Blick zur Orgel

lebhaft vorstellen, wie die 71-jährige Frau Schneider zusammen mit den einstmals 800 sächsischen Einwohnern die Festtage zelebrierte. Heute ist sie eine der letzten Sachsen in Wurmloch. Nur noch sechs von ihnen leben im Dorf.

Zum Abschluss unseres Besuches machen wir noch einen Rundgang um die Kirchenmauer. Uralte, verblasste Inschriften rufen uns noch einmal das Alter der Kirchenburg in Erinnerung.

Eine kaum noch lesbare Jahreszahl dokumentiert das Jahr 1630 (oder 1636) auf der Nordseite. Links daneben wurden die Renovierungsdaten 1767 und 1916 verewigt. Auf der

Südwand des Ostturmes können wir uns noch einmal im Entziffern der schönen alten Buchstaben versuchen... »Dieser Thurm ist 1591 erbaut und durch Matiiam Pelger und Johanem Schuser ... im Jahr 1820 verbeßert worden ...«

Gerne würden wir noch bis Sonnenuntergang warten und die angestrahlte Burg bewundern. Doch wir müssen weiter ...



Eine Inschrift auf der Nordseite



Gegenüber dem Eingang zur Kirchenburg liegt das renovierte Pfarrhaus (im Foto oben links), in dem statt dem Pfarrer nun Fremde schlafen. Drei Mehrbettzimmer, zwei Bäder, eine große Küche und ein Gemeinschaftsraum stehen dort zur Verfügung. Im Hof werden im Sommer Tische und Bänke aufgestellt, wo sich Besucher bei einem Glas selbstgebrannten Schnaps vom Urlaubsstress erholen können. Ansprechpartner ist Maria Floriciu, Tel. 0269/515192.

Erst im Mai 2009 wurden in der Kirchenburg im nahen **Frauendorf/Axente Sever** vier neue Gästezimmer in der Umfassungsmauer eingeweiht. Die Zimmer der an der Hauptstraße gelegenen Kirchenburg sind einfach, aber sehr ordentlich. Ansprechpartner vor Ort sind Rodica und Fredi Ștefan, Tel. 0269/843483.

Gut übernachten kann man auch in **Mediasch/Mediaș** (circa 15 km). Das Pfarrhaus innerhalb des Kastells bietet drei Apartments mit Platz für 14 Gäste, Küche und Bad sind ganz modern. Ansprechpartnerin ist Brigitte Both, Tel. 0269/841962, Str. Castelului 2. Nur 150 Meter davon entfernt liegt das Honterus-Haus in der gleichnamigen Straße. Das um einen südländisch anmutenden Innenhof gebaute Haus ist geräumig. Der Standard des von der evangelischen Kirchengemeinde betriebenen Hauses ist hoch, die Preise sind zivil. Tel. 0269/846750, Str. Honterus 11.

## Besuchszeiten:

Frau Schneider, die den Schlüssel hat, kann unter Tel. 0269/515266 erreicht werden. Im Rathaus neben der Kirchenburg ruft man sie gerne an. Normalerweise öffnet sie ihre Kirche vormittags zwischen 9 und 12 Uhr und nach der Mittagspause zwischen 14 und 17 Uhr.



# Kurz, dick und schön ist der Bischofssitz BIRTHÄLM / BIERTAN / BERETHALOM



Einmal im Jahr füllen sich die Gassen rund um die **Birtheimer Kirchenburg** mit Siebenbürger Sachsen von nah und fern, herrscht auf dem Burgberg ein ständiges Kommen und Gehen, ist beim Gottesdienst jede Bank bis auf den letzten Platz besetzt: Das – mit Ausnahmen – am dritten Samstag im September stattfindende Sachsentreffen ist der Höhepunkt des kulturellen

Lebens der »Zurückgebliebenen«, wie die noch in Siebenbürgen wohnenden Deutschen nicht ohne Ironie genannt werden.

Auch wir lassen uns diese Reminiscenz an vergangene Tage nicht entgehen, dieses seit 1990 gepflegte Aufleben sächsischen Brauchtums. Wenn die einschlägig bekannten Blaskapellen aus Bistritz/Bistrița, Kronstadt/Brașov und der





Harbachtalgemeinde Probstdorf/Stejarişu neben einigen anderen auf dem Marktplatz aufspielen, Tanzgruppen in den lokalen Festtags-trachten den »Jungsächsisch« oder »Neppendorfer Ländler« zum Besten geben und die alten Sachsen angeregt in ihrer moselfränkischen Mundart schwatzen.

Der Alltag im Dorf ist heutzutage ein ziemlich gemächlicher. Vorbei sind die Zeiten, als Birtälml ein bedeutender Marktflecken im siebenbürgischen Weinland war. Ende des Mittelalters, im Jahre 1510, haben wohl um die 5000 Menschen im Ort gelebt, also mehr als doppelt so viele wie heute. Dort war ein Sitz des Königsrichters, und seit 1418 hielt man jeden Samstag Markt. Fast wäre das Dörfchen sogar zur Stadt geworden.

Doch die Konkurrenz schließt nicht: Auch Meschen/Moşna und

Mediasch/Mediaş bewarben sich um diesen Status und damit um die Vorherrschaft im Gebiet der sogenannten Zwei Stühle (Schelken und Mediasch). Im Ringen um Ansehen und Macht bauten die Birtälmler in dieser Blütezeit ihre aus dem 14. Jahrhundert stammende, frühgotische Basilika zu einer imposanten Hallenkirche um. Und schufen so wohl eine der schönsten der etwa 170 noch existierenden Kirchenburgen.

Bereits von weitem sehen wir sie auf ihrem Hügel, auf unserem Weg von Scharosch/Şaroş pe Târnavă, etwa acht Kilometer von der Hauptstraße zwischen Mediasch und Schäßburg entfernt.

Auf den Südhängen der Hügel erstrecken sich kilometerweit alte, nun meist aufgelassene Weinterrassen. Früher ließen sich damit gute Geschäfte machen, heute spielt der Weinanbau kaum noch eine Rolle,



Auf den Südhängen der Hügel erstrecken sich kilometerweit alte Weinterrassen  
Aus ganz Siebenbürgen kommen die Tanzgruppen zum Birtalhalmer Sachsentreffen





Umringt von Wehrtürmen erhebt sich die ehemalige Bischofsburg, im linken Turm befand den Speckurm, rechts von ihm den Katholischen Turm und über das Dach der Kirche



sich das alte Rathaus, darüber ragt die Spitze des Stundenturms. In der Bildmitte vorn sehen wir lugt die Spitze des Mausoleumsturms (Blick von Südwest)



Alte Dachlandschaft – nur eine einzige Sat-Schüssel stört den Blick, andernorts befindet sich fast auf jedem Dach eine solche

zumal mit dem Weggang der Sachsen auch das Know-How weitgehend verschwand. Aber für eine Kostprobe in der Kellerei von Birtalhalm reicht es noch.

In einer der letzten Kurven vor dem Dorf haben wir die postkartenreife Ansicht der Burg, umgeben von drei Beringen und acht Türmen, vor uns. Die Hauptstraße führt zum Marktplatz, der von stattlichen Häusern gesäumt ist, ein Zeugnis der früheren Bedeutung des Ortes. In den drei Holzhäuschen neben der Burgmauer verkaufen Einheimische allerlei Selbst- und Fremdgemachtes. Auf unsere neugierigen Blicke hin versuchen die Verkäuferinnen, uns ihre Marmeladen, Honig und Schnaps anzupreisen. In der ehemaligen Bastei mit der Burghüter-Wohnung befindet sich der Zugang zur Burg, die Kasse ist



Postkartenansicht am Dorfeingang

zugleich Buchhandlung. 73 Stufen steigen wir an der Nordseite des Hügels hoch in den inneren Burghof.

Die Blasmusik klingt nur noch leise hinauf. Dafür herrscht ein reges Kommen und Gehen auf dem Plateau. Gleich drei der vier Türme des ältesten Berings aus dem 15. Jahrhundert erheben sich vor uns. Links steht der hölzerne Glockenturm.

Auf der rechten Seite blicken wir auf den Stundenturm, der seinen Namen offensichtlich der Uhr im Oberbau über dem Wehrgeschoss verdankt. Durch den Stundenturm kommen wir übrigens zum alten BIRTHÄLMER Rathaus, von dem ein gepflasterter Weg hinunter zum Speckenturm führt.

Der Dritte im Turmbund ist der Mausoleumsturm am Ostrand des Hügels. In der dämmerigen Kammer wurden 1913 die Grabsteine von neun »gewesenen« (wie man in Siebenbürgen sagt) Sachsenbischöfen aufgestellt.

Ja, die fehlenden Nasen der Bischöfe sind ein Werk des Vandalismus. Einer örtlichen Sage nach sollen in den Hof vorgedrungene Türken sie abgeschlagen haben.

Wenn Sie die älteste der Relieftafeln suchen, halten Sie nach einem Wappenschild mit den Initialen »I.O.« und einem Kelch Ausschau. Das Wappen des 1520 gestorbenen Johannes Plebanus, während dessen Amtszeit die Hallenkirche gebaut wurde, ist auch in der Kirche an mehreren Stellen zu finden.

Kirchenburg von Norden, vom Marktplatz aus gesehen, mit Eingangsbastei und Stundenturm (Mitte)

